

## **Predigt am 8. Sonntag nach dem Trinitatisfest**

**17. Juli 2016**

**Textgrundlage: Epheser 5,8b-14 (u.a.)**

Friede sei mit euch und Gnade, von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird. Amen.

Salz auf unserer Haut.

Sie läuft und läuft,

sie ist ganz Atem und Schritt,

Lunge und Herz verschmelzen in einem wippenden Rhythmus der Beine,

sie läuft und läuft – Schweiß tritt auf ihre Stirn,

rinnt ihr den Nacken runter,

tropft von den Ohren und über die Nase auf die Lippen.

Sie schmeckt die Anstrengung,

sie schmeckt salzig und ist kühl.

Sie läuft und läuft und als ihre Runde um ist,

als sie wieder zu Hause angekommen ist, da färbt sich der Himmel im Abendrot,

ein Wind frischt auf, doch ihr ist warm,

sie ist müde und erschöpft und schmeckt nach Salz,

aber ihr ist warm und sie ist zufrieden - auf eine Art,

wie es nur ein müder Körper sein kann und ein Geist,

der frei wurde von allem, was ihn weiter treibt.

Sport ist kein Gottesdienst – oder vielleicht doch?!

Luther meinte einst, auch einen Grashalm aufzuheben, kann ein Gottesdienst sein.

Für mich ist das massenhafte Grashalmauflesen nach dem Rasenmähen das Ende eines Dienstes, den ich in Gottes Garten tue –

Sie wissen, ich wohne in Langerwisch im Pfarrhaus,

der Pfarrgarten ist riesig – schön und ganz schön groß,

das Rasenmähen dauert einen halben Tag und länger,

aber ich tue es gern,

die simple immer gleiche Tätigkeit befreit den Geist – Rasenmähen als Meditation und statt Worten rinnt mir der Schweiß: Salz auf meiner Haut.

Wenn ich nicht Rasen mähen muss, treibe ich auch mal gern Sport,  
ermüde den Körper und schenke dem Geist eine Atempause vom Denken und vom  
Wollen.

Und wenn mein Körper zu müde ist, um sich zu wehren,  
und wenn mein Geist zur Ruhe gekommen ist und leer von allem, was ich will,  
dann hat es ein anderer leicht, sich Gehör zu schaffen,  
in mich einzudringen – das erhebt mich und hellt mich innerlich auf.

Salz und Licht – Körper und Geist.

Wir haben Salz auf der Haut, wenn der Körper keine Kraft mehr hat zu widerstehen.

Und dem Geist geht ein Licht auf, wenn er einmal alles beiseite räumt,  
all das, was Schatten wirft, obwohl es doch nichts ist:

die Schatten der Vergangenheit, ebenso wie die Schatten der Zukunft.

Die kleinste Sorge und die gewachsene Furcht aus frühen Zeiten, als ich noch klein war,  
sie werfen riesige Schatten,

Schatten, die länger werden, je weiter ich mich im Leben von ihnen entferne,  
die dunkler werden, je näher ich ihnen komme.

Immer undeutlicher und verborgener werde ich mir selbst:

meine Stimmungen und Gefühle, die aufbrechen,  
oder Gefühle, die ausbleiben.

Schatten lassen sich nicht beiseite räumen,

aber die Angst vor ihnen schon, die kann man wegräumen, nämlich dann, wenn ich mir  
selbst erhelle, was denn da so einen Schatten wirft.

Im Alter haben wir gelernt mit unserem Körper zu leben

und hoffentlich erfahren wir ausreichend, mit unserem Körper zu lieben und geliebt zu  
werden: Salz auf unserer Haut.

Sollte das dem Geist nicht auch möglich sein – na klar:

Gehirnjogging mal anders,

nicht als Fitnessübung, um besser zu werden,

sondern als Einübung in sich selbst.

Ein Weg, sich in sich selbst einzuüben ist besagter Gottesdienst,

nicht so sehr die Art Gottesdienst, die wir gerade miteinander feiern – der schon auch,  
aber ich meine einen anderen Dienst Gottes,  
einen, von dem Luther mit dem Grashalm sprach,  
sie erinnern sich: einen Grashalm aufheben – mehr nicht,  
nichts darüber hinaus wollen und nichts damit bezwecken als eben dies:  
einen Grashalm aufheben – wer nur das schafft,  
wer es schafft, nur das zu tun,  
dem wird ein Gottesdienst zuteil,  
dem tut Gott einen Dienst – wenn er oder sie es zulässt.

Wenn ich in mir, in meinem Geist einmal Platz schaffe für Gott,  
für die einleuchtende Idee: da ist einer, der liebt dich, so wie du bist;  
da ist einer, der weiß, was du sein willst und der weiß, dass du das nie schaffen wirst;  
da ist einer, für den du nichts schaffen musst, damit er zufrieden ist mit dir;  
da ist einer, der schafft es, dass Du zufrieden sein kannst, wenn du dich mit seinen  
Augen siehst, mit seinen leuchtenden Augen.

*Dass wir darauf vertrauen, dass es da so einen gibt, der uns anschaut und „Ja“! sagt, das  
habt ihr uns gezeigt: Als Familie seid ihr schon einmal hier gewesen, kurz nachdem  
Lennard das Licht der Welt erblickt habt. Wir haben ihn im Gottesdienst gesegnet und  
heute haben wir ihn getauft, haben ihm Heerscharen an die Seite gestellt, die ihm im Leben  
immer wieder zeigen werden, dass ihn jemand anschaut und an ihn glaubt: Er, der seinen  
Engeln befohlen hat, dass sie ihn, dass sie dich, kleiner Lennard behüten!*

Ein kleines Kind zu lieben, fällt uns nicht schwer.

Schnell erwärmt sich unser Herz, wenn es lacht und schnell sind wir bekümmert, wenn  
die Tränen kullern.

Ein großes Kind zu lieben, ein großes Menschenkind, das fällt nicht immer so leicht.

Und uns selbst zu lieben, ist vielleicht die schwerste Aufgabe.

Deshalb schmeckt es süß und salzig, wenn es uns gelingt, auch als erwachsene  
Menschenkinder der einleuchtenden Idee im Geist Raum zu schaffen, dass dich da einer  
liebt, wie du bist... süß und salzig schmeckt das, weil denn Ich bin ja Ich, nicht perfekt,  
sondern mit Macken und Fehlern, mit Gebrechen und Ängsten, irgendwie anstrengend.

Deshalb schmeckt es salzig.

Und auch die Schatten im Geist sind noch da, aber sie fangen an sich zu bewegen und zu tanzen, denn ein Feuer ist entzündet und wenn es brennt, dann tanzen die Schatten und es soll nie mehr verlöschen, sondern hell strahlen, so dass wir klar sehen:

wer wir sind und was wir waren – ohne Angst!

So dass wir klar sehen, was wir sein werden, klar und ohne Furcht!

Wen Gott auf diese Art wach geküsst hat,

der schämt sich nicht vor sich selbst

und der hat keine Scheu, dem anderen zu zeigen:

sie her, ich bin ein erleuchtetes Kind Gottes, ein Werk des himmlischen Vaters,

ich bin es nicht in meinen Augen, sondern in seinen!

Und damit uns (den großen Menschenkindern) das heute nicht so schwer fällt zu glauben, deshalb ist Lennard da! Er ist unser Mustermenschenkind, dass er ein Werk des himmlischen Vaters ist, das zu glauben fällt mir leicht! Da borg ich mir Gottes Augen aus und stell mir vor, dass er mich genauso anschaut, wie ihr euer kleines Wunder Kind!

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft,

der bewahre und erleuchte unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.

*Juliane Rumpel, im Juli 2016*

*nach einer Vorlage von Pfarrer Thomas Thieme*